

STELLVERTRETENDE GELÜBDEERFÜLLUNG

Von Josef Thiel, Chouhsien (Shantung)

Aufnahmen von Matthias Eder

Kindersegen ist eines der grossen Glücksgüter der Chinesen. Ohne männliche Erben zu sterben gilt als grosses Unglück. Daher die Sorge, bald einen gesunden Knaben zu erhalten. Wird dieser krank und ist vielleicht ausserdem noch der einzige Sohn, dann scheut man keine Mühen und Auslagen, um ihn dem Leben zu erhalten. Die Auslagen sind oft nicht gering, denn Apotheker nehmen gute Preise. Mancher greift sogleich zu aussernatürlichen Mitteln, andere erst in letzter Not. Doch nicht wenige Chinesen, auch Bauern, lehnen derartige Mittel schlechtweg ab.

Eines dieser aussernatürlichen Mittel ist ein Gelübde, das Kind einer bestimmten Gottheit zu weihen. Die Gelübdeerfüllung wird dann an einer Papierpuppe vollzogen. Die Landleute hier im Chouhsien-Gebiet nennen das Ganze einfach "Stellvertretung"¹. Nämlich bei der Erfüllung des Gelübdes vertritt eine Papierpuppe das Kind von Fleisch und Blut. Man kann das Gelübde auch allein machen. Dabei geht man zum Tempel der betreffenden Gottheit, an die es gerichtet ist, zündet Weihrauchstäbchen an, macht Kotou und spricht das Gelübde. Da man aber zur Ausführung des Gelübdes die *U-puo* gebraucht, so ruft man sie meist schon zur Gelübdeablegung herbei, lässt sie im Wagen abholen.

Was ist eine *U-pu*? (Sie wird auch *Shen-puo* genannt)². Sie ist eine Art Geisterbeschwörerin. Ihre soziale Stellung hat starke Ähnlichkeit mit den Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen in Europa. Sie ist eine ältere Frau aus dem Volke, arm und ungebildet. Gewöhnlich kann sie weder lesen noch schreiben. Sie hat es aber verstanden, das Vertrauen der Leute zu gewinnen und ist als *U-puo* in der Gegend bekannt. Die Leute wissen sie zu finden. Nicht in jedem Dorfe lebt so eine, in manchen Dörfern jedoch mehrere. Von einem kleinen, abgelegenen Bergdorf wurde berichtet, dass dort sieben *U-puo* sich befinden. Sie haben untereinander keinerlei organisatorische Verbindung.

1) 替身.

2) 巫婆, 神婆.

Wie kommt die Geistermama zur Kenntnis der Zeremonien und Sprüche? Diese Gebräuche sind mehr oder weniger allgemein bekannt, wer sie einmal gehört und gesehen, kann sie nachmachen. Die mündliche Weitergabe dieses Brauchtums ist also sehr einfach. Gewöhnlich nimmt sich die U-puo eine Gehilfin mit. Sie geht auch auf Krankenschau, wofür manche sie wegen ihrer Kenntnis von Zaubermitteln geeignet halten. Ihr Ruf besagt auch, dass sie sich nebenbei auch prostituieren. Ein Gewährsmann behauptete, dass von zehn U-puo neun Dirnen seien. Das mag übertrieben sein, doch stehen sie in diesem Punkte in keinem guten Rufe. Wenngleich sie im Ganzen eher verachtet als geehrt sind, lässt man sie in der Not doch holen. Man weiss sich keinen anderen Ausweg. Wiederholt wurde uns versichert, dass Einsichtige überhaupt nicht an ihr Treiben glauben. Vor Ausländern haben sie Scheu. Man wird sie nicht leicht zu Gesicht bekommen; sie fürchten ausgelacht zu werden. Die Aufnahmen dieses Aufsatzes sind auf einem Feldwege zwischen Yenchoufu und Chouhsien gemacht worden, wo zufällig Bauersleute bei der Gelübdeerfüllung angetroffen wurden. Um ihre Zustimmung zum Photographieren gefragt, stimmten sie bereitwillig und freundlich zu, bei der amtierenden Geistermama verriet allerdings der etwas mürrische Gesichtsausdruck, dass ihr die fremde Zeugenschaft nicht recht erwünscht war.

Das Gelübde. — Ist jemandem ein Kind krank geworden, ruft er die U-puo. Sie macht den Eltern klar, eine Gottheit verlange nach dem Kinde. Gewöhnlich wird die *Lao-nai-nai* genannt, wie man hier die Kuan Yin nennt, seltener der Höllenkönig *Yen-wang* oder *Kuan-kung*. Um den Geist zu beruhigen, mögen die Eltern das Kind der Gottheit als Ehrenknabe oder Ehrenmädchen versprechen, wie sie in den Tempeln vor den Hauptgöttern abgebildet sind³. Die Erfüllung des Gelübdes geschieht freilich an einer Papierpuppe, die das Kind vertritt. Sind die Eltern einverstanden, so zitiert⁴ die U-puo den Geist. Im Zimmer wird ein Weihrauchofen nach Norden aufgestellt, davor werden Opferspeisen gestellt. Die U-puo steht seitlich vom Weihrauchofen. Nun wird der Weihrauch angezündet, die Mutter des Kindes macht davor Kotou, während die U-puo laut gähnt und durch andere Gebärden den Geist herabrufft. Dann wird das Gelübde gemacht. Eine allgemeine Formel lautet: "Gold und Silber, ein Scheffel voll Weihrauch, Kerzen- und Früchteopfer. Mit Weihrauchbrennen das Gelübde erfüllen zum grossen Danke dem höchsten Geiste"⁵. Nun wird der Tag der Gelübdeerfüllung festgelegt und alles vorbereitet.

3) 山上童子, 花姐

4) 下神

5) 金銀滿斗, 香燭菓供, 焚香, 還愿, 大謝神靈

Die Gelübdeerfüllung im Heim.—Ist die Stunde gekommen zur Einlösung des Gelübdes, dann müssen alle ausser den Familienmitgliedern das Haus verlassen. Die U-puo nimmt einen Besen, kehrt damit symbolisch Luft und Boden und spricht dabei: "Ich kehre den Himmel, ich kehre die Erde. Verwandte und Nachbarn, ihr zählt nicht"⁶. Damit ist die Krankheit aus dem Hause gefegt. Nun wird die Papierpuppe ausser Hauses getragen, aber wohl verhüllt, damit sie den Weg nicht sehe und zurückfinde. Die ganze folgende Zeremonie ist von der Angst getragen, die Papierpuppe könnte den Weg zum Geist nicht finden, oder sei ihm vielleicht nicht angenehm und das Kind müsse sterben. Darum wird auch an der Haustür, am Hoftor den Türgeistern Weihrauch geopfert, damit sie das Kind ziehen lassen. Auf dem Wege ins Freie wird überall dort Weihrauch geopfert, wo ein Geist wohnt oder vermutet wird. Vorerst natürlich an allen Tempeln, an denen man vorüberzieht; dann am Dorftor, an den grossen Dorfmlhlen, an grösseren Tümpeln, alten oder hohlen Bäumen, an Brücken und Flüssen.

Die Gelübdeerfüllung auf der Strasse.—Wo führt man das Gelübde vollends aus? Erst einmal weit vom Dorfe entfernt, wenigstens zwei Li (1 km). Je weiter entfernt, um so besser. Die vertretende Papierpuppe soll weg aus dem heimatlichen Raume. Ferner muss die Zeremonie zwischen Dorf und Bestimmungsort, d. h. dem Wohnort des Geistes, ausgeführt werden. Da gewöhnlich der *Lao-nai-nai* das Gelübde gemacht wird, die auf dem Taishan wohnt, so wird diese Zeremonie im Chouhsien-Gebiet auf der Nordseite des Dorfes verrichtet. Der Taishan liegt nördlich von Chouhsien, etwa 100 km davon entfernt. Ausserdem muss die Zeremonie an einer Strassenkreuzung stattfinden. Das papierne Kind wird gleichsam in den Raum der vier Himmelsrichtungen versetzt, in den weiten Raum, wo die Geister daheim sind. Es hat somit freien Weg zu seinem Ziel.

Nun stellt man die Puppe auf den Weg, das Gesicht zum Wohnort der Gottheit gewandt (Bild 1). Der Weg wird symbolisch gefegt, um dem Kinde den Gang zu erleichtern. Alle Handlungen werden in singendem Tone mit deutenden Worten begleitet. Feste Formeln dafür konnte ich nicht finden. Leicht möglich, dass die U-puo sich die Formeln selber macht, vielleicht sogar gereimt, was in der chinesischen Sprache nicht schwer ist. Vor der Puppe wird ein Scheffel aufgestellt, worin eine Wage liegt, um das Geld zu wägen, das man ja gelobt hat. Die Wage erinnert an die Zeiten, da man das Geld gewogen hat. Seitlich des Scheffels liegt Papiergeld, das bald gebraucht wird. Vor den Scheffel kommt ein Speisebrett zu stehen, gedeckt mit verschiedenen Speisen in Schüsseln. Auf unseren Bildern sind es nur drei, sonst sind es gewöhnlich fünf. Daneben liegen

6) 掃掃天掃掃地親戚鄰居都不忌

kleine chinesische Brote, zweimal fünf Stück. Vor den Speisen werden auf dem Wege Zwiebel und Weisskohl eingegraben. Auf wiederholtes Herumfragen konnte ich nur herausbekommen, dass dieses Gemüse wie die Speisen dem Kinde zur Stärkung dienen soll. Die letzte Antwort war immer: es muss halt so sein. Einer meinte, was den Zwiebel betreffe, läge ein Wortspiel zugrunde, nämlich ts'ung (Zwiebel) = ts'ung (scharfsinnig)⁷. Möglich, dass der Verwendung von Weisskohl - pai-ts'ai - ein ähnliches Wortspiel unterliegt. Wie gesagt, die Speisen sind für das Kind bestimmt, es soll stark und kräftig erhalten werden, damit es die Reise glücklich überstehe und dem Geiste gefalle.

Auch wird das Kind möglichst schön gemacht, damit es der Lao-nai-nai gefalle. Sie darf nicht in Zorn geraten und das Kind zurückweisen. In diesem Falle müsste das echte Kind doch noch sterben. Darum wird der Papierpuppe symbolisch das Gesicht gewaschen (Bild 2). Es werden ihm mit einer Nadel Augen, Ohren, Nase und Mund angestochen, damit es den Weg sehen und erfragen kann (Bild 3). Jetzt legt man der Puppe zwei dünne Hirsestäbe auf die Schultern, die mit Papiergeld, nämlich des Kindes Reisegeld, behangen werden (Bild 4 und 5). Ist damit das Kind reisefertig gemacht worden, brennt man dem Geiste Weihrauch und Kerzen (Bild 5). Zugleich wird auch das papierne Kind in Brand gesteckt (Bild 6). Es macht sich nun auf den Weg zur Lao-nai-nai oder sonst einem Geiste, dem es gelobt worden ist. Über das wie machen sich die Leute weiter keine Gedanken, auch nicht über das, was eigentlich wandert. Zum Schlusse werden aus der Asche zwei Säckchen gesucht, die der Papierpuppe in die Taschen gesteckt worden waren, eines davon enthält "die fünf Getreidearten". Das erkrankte Kind wird sie nachher essen, es stärkt seine "fünf Eingeweide" und bringt ihm langes Leben. Das zweite Säckchen enthält Kupfermünzen, sie werden dem echten Kinde vor den Leib gehängt als Schutz gegen böse Geister, die etwa in den Leib des Kindes eindringen möchten, um ihm zu schaden.

Wichtig neben der U-puo ist noch der Mann, der die Puppe hält. Es darf weder der Vater, noch der Bruder des Kindes sein. Das Kind gehört ja nicht mehr zur Familie. Einer meinte, es müsste der Mutterbruder sein, im Notfall ginge auch der Vaterbruder. Andere meinten, es sei gleich, wer die Puppe hält, wenn es nur nicht der Vater oder der Bruder ist. Vielleicht ist beim Ganzen folgender Umsfand in Rechnung zu stellen: auf die Gelübdeerfüllung schliesst sich ein Festessen an. Dazu will man natürlich nicht zu viel Fremde laden. Also sucht man den Helfer aus den Reihen der Verwandten. Die Mutter als die treibende Kraft bei diesem Gelübde wird zuerst an ihren Bruder denken.

7) 葱聰.

Die beschriebene Zeremonie ist kein Gesundheitszauber. Eher könnte man es ein Opfer nennen, das Kind wird dem Geiste geopfert, wenn auch nur in seiner papierenen Vertretung. Irgend etwas geht zum Geiste hin und der Geist ist damit zufrieden. Die Figur hat Ähnlichkeit mit den Papierpuppen, die beim Begräbnis mitgetragen und dann auch verbrannt werden. Einiges noch über die Auslagen. Nach den jetzigen Preisen (1941) werden die Unkosten für die Zeremonie 6—8 Dollar betragen. Die U-puo verlangt, neben den Opferspeisen, die ihr zufallen, 1—5 Dollar, je nach der Vermögenslage der Familie. Das sich anschließende Festessen darf auf wenigstens 20 Dollar veranschlagt werden. Die Gesamtauslagen betragen um 30 Dollar herum, heutzutage für die Landleute keine kleine Ausgabe. Das mag auch der Grund sein, warum man dieses Gelübde so selten ausführt.



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

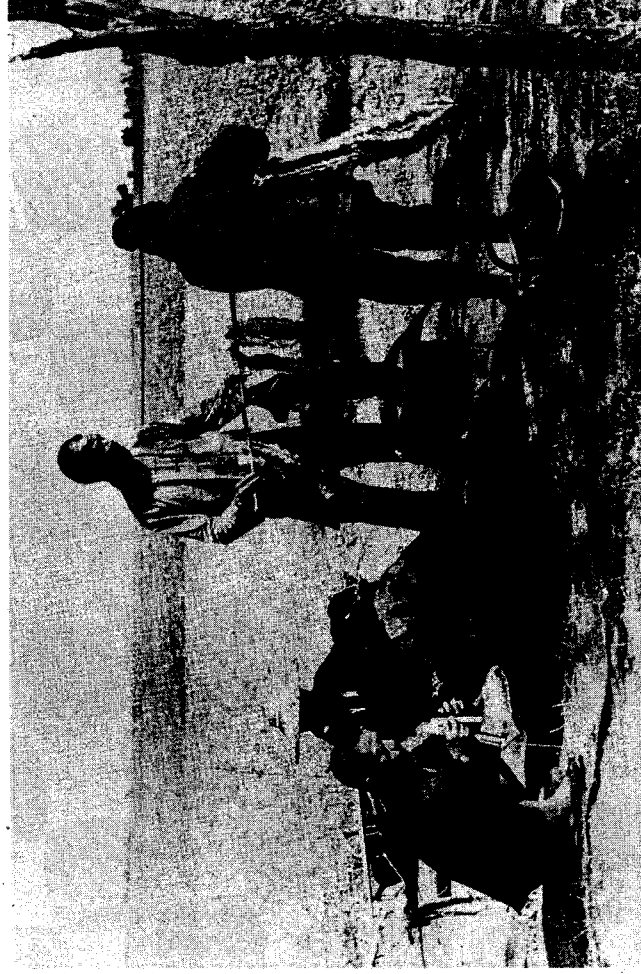


Bild 5

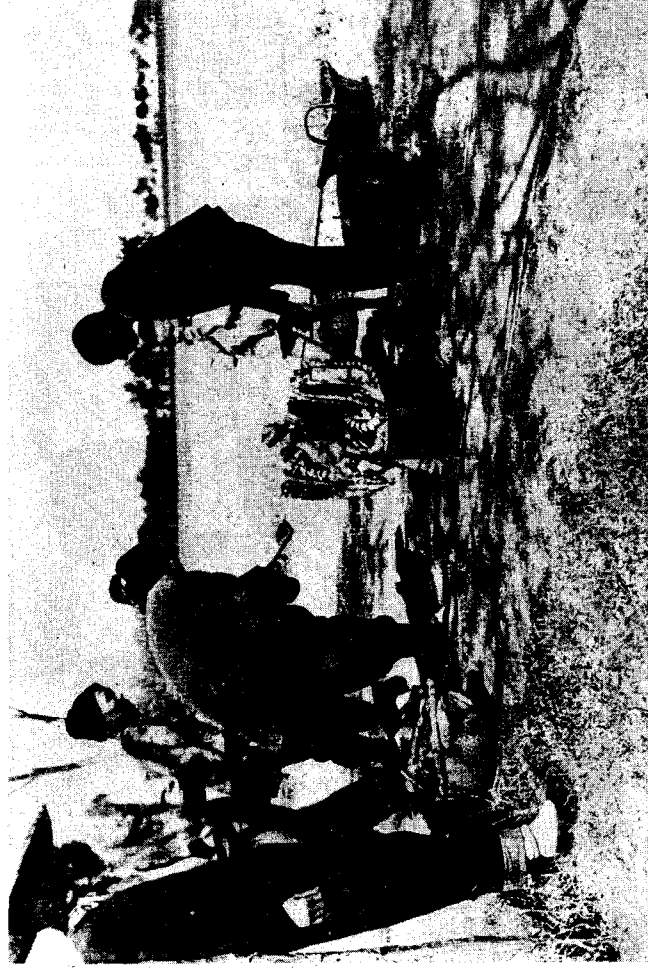


Bild 6